

Der Kammerdiener des Kaisers.

Gistorischer Roman von J. Wederjani-Weber.

Als er in den Verkauf gelangte, tauchte aus einer Nische derselben die Gestalt eines Dieners auf, der offenbar hier Wache hielt.

„Ist der Kammerdiener Lang zurückgekehrt?“ fragte ihn Herr v. Vichtenstein halts.

„Nein, gnädiger Herr,“ erwiderte er, „Philipp Lang hat sich seit der Mittagsstunde unsichtbar gemacht.“

„Weißt du,“ besah der oberste Hofmeister, „und halte ihn zurück, wenn er wiederkehrt.“

„Dann ging er zur Thüre, die in das kaiserliche Arbeitsgefäß führte; an der Schwelle desselben trat ihm der Leibarzt Anselmo entgegen.“

„Philipp Lang,“ rief Karl v. Vichtenstein, „ist plötzlich verschwunden.“

Der Leibarzt schüttelte das Haupt und erwiderte: „Ihr künstlich Edele, oder Herr.“

„Während an den mit goldfarbigen Ledertapeten besetzten Wänden Gemälde italienischer, spanischer und deutscher Meister, eines Murillo, Velasquez, Tizian und Dürer, hingen, waren mehrere Staffeleien und Tische mit Entwürfen in Del und fertigen Bildern bedeckt.“

Ein einziger Tisch in der Fenster Ecke, auf dem Stichel, Eisen und Messer lagen, zeigte, daß hier Schmiedereien in Eisenblech und Edelsteinen verfertigt wurden; in einer Ecke stand ein Marmorblock, der die Umrisse eines Stambüchdes zeigte.

Außer diesen Künsten vernügte er sich während seines Einjahreslebens mit dem Sammeln kostbarer Steine und Wosjaikarbeiten, deren Wert nach Millionen zählte.

Aus diesem Gefasse, dessen Wände, Truhen und Schränke voll von Kunstschätzen und kostbaren Dingen waren, führten ein paar Enten obwärts nach einer Halle, in deren Mitte ein Feuer brannte; auf dem Herdsteine desselben standen Tegel, Kupferpfannen, gläserne Schalen und Gefäße, Flaschen voll Tinkturen; dies alles diente zu chemischen Versuchen und besonders zur Alchemie.

Neben dem kaiserlichen Arbeitsgefäße lag eine Steintreppe, an der er in den Thurm emporstieg, wo Fernrohre, Nachbildungen der Erdkugel und des Himmels, Rollen, auf denen die Bahn der Planeten und die Sternbilder gezeichnet waren, bereit lagen.

Hier verbrachte der Kaiser, wenn sich ein wolkenloses, sternbesetztes Firmament über seinem Haupte wölbte, die Nächte und versuchte aus dem Laufe der Gestirne kommende Ereignisse und

„Wollte?“ so kante die Frage. — „Er ist fort!“ sagte einer; ich sah ihn in der Richtung auf Fontainebleau gehenden. — Nun entschloß sich der älteste Jäger, den Hirsch abzutreiben; kaum aber war dies geschehen, als man am Ende einer Aue eine Weitergruppe erblickte. — „Ach mein Gott!“ rief einer, „nun giebt's was! Da kommt der Kaiser mit seinem Geolge.“

„Dah!“ rief der alte Jäger; er verhielt nichts davon, und wenn er auch von manchen anderen Dingen mehr weiß als ich, so will ich ihm hier doch etwas vorzählen. — Mit diesen Worten sprang er in das Holz, schnitt zwei Gabelzweige ab, steckte sie in den Boden und stützte damit den Hirsch so, daß er wie lebend ausseh.

„Eine hübsche Sprachverwirrung scheint in den Gerichtsverhandlungen auf Cyprus zu herrschen, wenn man der „Cyphieris“ glauben darf, welche erzählt: „Das Gericht ist verlammet; der Präsident ist ein Engländer, ebenso der Protokollführer, von den beiden Weisern ist der eine Christ, der andere Muselman; als Dolmetsch fungiert ein Armenier.“

„Der Armenier,“ sagt die Zeitung, „hat seine Ziege „Rubella“, wie die Cyprioten sagen, gestohlen zu haben. Der armenische Dragoman verwechselte Rubella mit Koppella und überließ alle Aussagen des Klägers so, als ob sie sich auf ein Mädchen bezögen. „Seit drei Jahren bringe ich sie,“ sagte der Christ, „und habe sie von Jodisch Dimitri.“

Der Armenier fragt um englisch, ob der Entführer sein Opfer habe zwingen wollen, seine Religion zu wechseln. Der Christ fragt erstaunt: „Weshalb Religion?“ Man vernimmt die Reue. Der Berichterstatter des Muselmanns, ein französischer Abbot, fragt: „Weißt du, bei wem sie zuerst war?“ Der Armenier überlegt: „Kannst du keine Eltern?“ — Der Zeuge: „Nach ihrer Physiognomie zu urtheilen, ist sie von der Klasse des Jodisch Dimitri.“

Der Dragoman: „Es ist die Tochter des Jodisch Dimitri.“ Nachdem die Zeugen vernommen sind, beschließt der Präsident, das erstarrte Mädchen verurtheilen zu lassen. Der Kaiser meint, sie wird nicht die Treppen heraufkommen können. Trog dem sendet der Präsident zwei Papstbills, die Genante vorzuführen, und erst als die Ziege in den Saal geföhrt kommt, flücht sich das Mißverständnis auf.

Wissenschaft. Kunst. Literatur.

Der Kaiser schenkt, wie die „V. B. N.“ erfahren, den Koch'schen bakteriologischen Untersuchungen die größte Aufmerksamkeit und hat sich über dieselben schon mehrfach Bericht erlassen lassen. Es verläutet man, daß Sr. Prof. Dr. Koch den Wunsch ausgesprochen hat, es möchten auf dem freien Platze der Gärten Baracken errichtet werden, in welchen Gelegenheit geboten würde, das gelaumte Gebiet der Infectionskrankheiten studieren zu können.

Was speziell die Heilung der Tuberkulose betrifft, so wird die Nichtigkeit der Welsung bestätigt, daß bereits eine geraume Zeit hindurch das Koch'sche Verfahren an Kranken gehandhabt und daß die Tuberkulose durch dasselbe in ihren Anfängen ganz sicher bekämpft wird. Im weiteren Prozesse der Krankheit, wenn bereits Spolien sich in den Lungen gebildet haben, wird nach der Einleitung des Verfahrens ein Verfallmieren und Verschwinden der Bacillen beobachtet. Dr. Prof. Dr. Koch hat bereits die entscheidende Erklärung abgegeben, daß er nicht glauben sei, irgend welche materielle Vorteile für sich aus der Untersuchung zu ziehen, daß er dielele vielmehr zum Allgemeinwohl machen werde. Es ist, wie in Vortrefflicher verlaudet, nicht ausgemacht, daß der neuerdings dem Kaiser über die ganze Anwesenheit errichtete Studierzimmer mit der Absicht der Verwirklichung einer Ehrenstation an Dr. Koch seitens des preussischen Staates zusammenhängt.

Die vom „New-York Herald“ verbreitete Nachricht, daß die französische Regierung Mikell's „Angelus“ zurückgekauft habe, ist erinnden. Die Regierung ist nicht in der Lage, sich derartige Ausgaben zu gestatten. Die Wahrheit ist, daß Schuchard, der Mitbesitzer des Louvre-magazins, das Bild für seine Privatgalerie erstanden hat.

h. Berlin, 5. Nov. (Ctg. Telegr. der Saale-Bl.) Die mit so großer Spannung erwartete Eröffnung der fünfjährigen Trauerpfeils: „Sodom's Ende“, welche heute abend im Berliner Reisingtheater stattfand, bereicherte dem Publikum eine harte literarische Enttäuschung. Der erste Akt wurde sehr wohlwollend aufgenommen; vom dritten Akte an begegnete in diesen das Stück sehr lebhafter Opposition, die aber nicht etwa der Tendenz oder dem stillichen Inhalt des Dramas, sondern dessen künstlerischer Schwäche

galt. „Sodom's Ende“ steht hinter der „Ehre“ anherabwürdlich zurück und ist mit dem Erstlingswerk des Dichters gar nicht zu vergleichen. Das Drama ist allerdings theatralisch oft wirksam, aber es fehlt ihm die Einheit und Tiefe der Charakteristik, so daß das Ganze, aus was den technischen Aufbau betrifft, als ein harter Rückschritt bezeichnet werden muß. Einen großen Erfolg erzielte Kainz in der Rolle des Billy Sanitoff.

h. Berlin, 5. Nov. Das „Thomas-Theater“ hat endlich seinen Rosenerfolg gefunden. Die Herren Autoren Hirschel und Kneisel haben an dem Erfolg der wirren Fosse „Der Wetterfrosch“ nur den kleinsten Theil; der größte ist auf Rechnung der fonsichen Brachleilung Emil Thomas's zu legen, der von Welhof als holländischer Colopolenabstrichant und von Gutbergy als Hühler berliner Droschentenführer sehr wirksam unterstützt wurde. Die reich ausgestattete, mit wübigen Couplets verzierte Fosse wurde mit herrlichem Beifall aufgenommen. Jedem Theater, das über einen guten Charakterkomiker verfügt, wird dieser Wetterfrosch einige gute Tage bringen.

„Kleine Theater-Nachrichten. Karl Wötcher hat ein vieraktiges Schauspiel beendet, welches den Titel „Streit“ trägt. Das es die logische Frage behandelt, braucht dem Titel nach wohl kaum bemerkt zu werden. Das Stück ist bereits gedruckt und gelangt schon zur Veröfentlichung an die Bühnen. — Im Wünsch fand am Dienstag anlässlich des fünfundsiebzigjährigen Bestehens des Gärtnerplatz-Theaters eine Festvorstellung statt. Derselben wohnten der Generalintendant Fröb. v. Verfall und der Bürgermeister Dr. v. Widenmayer bei. — In Chemnitz hat die Polizei die Wiederholung der „Daubenerde“ von Widenmayer beantragt. Man hofft nach Abänderung des letzten Aktes das Stück wieder aufzuführen zu dürfen.

Im Stadttheater in Brünn fand die erste Aufführung einer Operette: „Vage Fris“ von Alexander Ludszberg und Richard Genée, Musik von A. Straffer und W. v. Weinzierl, einen schönen Erfolg, an dem die sehr lauter und geistig gemachte Musik mit zahlreichen einheimischen Melodien, das erhebende Lyrisch, Ausstattung, Sentenz und vortreffliche Darstellung gleichen Antheil hatte. — Die „Gespensier“ sind nun für Wien von der Censur freigegeben worden und gehen noch in diesem Monat mit Friederike Vogeler am Volkstheater in Scene.

— Von der neuen Vierzeittagsheft-Ausgabe der „Modernen Kunst“ (Berlin, Rich. Döner) liegen jetzt das zweite und dritte Heft vor, und man muß sagen, daß dieselben alle Erwartungen, welche an die Veröfentlichung des Verlegers geknüpft werden konnten, in vollem Maße erfüllen, so sie noch übertreffen. Das das bekannte „Heiter ist die Kunst“ eine eigenartige, etwas zu weit gehende Auslegung gefunden hat, wollen wir nur vorübergehend erwähnen. Die Ausstattung ist prächtig; treffliche Holzschnitte wechseln mit in leuchtenden Farben wiedergegebenen Aquarell-Fachmalen-Blättern ab, welche eine ganz neue, eigenartige Illustrationsmethode repräsentieren. Aus dem reichen Inhalte der beiden Hefte erwähnen wir nur die Fortsetzungen der beiden Romane: „Der Trionfolger“ von Ernst v. Wolzogen und „Chines Künstler's Weib“ von Ida Vogt-G., sowie die Fortsetzung der „Girnsbilder“ von Paul Robert, reich illustriert von H. Knöfel. An eins- und mehrfachen Zeichnungen enthalten die Hefte „Hirt“ von Meißner, „Der Liebesbrief“ von von der Stroten, „Nach dem Tode“ von J. Alvarez, „Der Komet“ von Rich. Lotter, „Studenten“ von Ch. Chaplin, „Am Waldsee“ von S. Calentin u. Unter den Holzschnitten verdienen namentlich die beiden Doppelblätter „Das unterbrochene Duell“ von S. Garnero und „Judith“ von H. Sigel das höchste Lob. Der Preis für jedes Heft der Vierzeittagsheft-Ausgabe der „Modernen Kunst“ beträgt nur 60 Pf.

Das Haus Hohenzollern und das Deutsche Reich von Karl Neumann-Erdel. Berlin NW, Gramsch & Co., 1890. In 20 Hef., 4 50 Pf. Bisher erschienen 6 Hefungen, welche die Zeit bis zum Kurfürsten Joachim Friedrich umfassen. Das Wert ist aus Grund der vorhandenen älteren und besten Geschichts-Quellen sorgfältig ausgearbeitet, reich illustriert, sowie mit den Bildnissen der kaiserlichen Hohenzollernlinien ausgestattet und soll durch seinen interessanten Inhalt ein beliebtes Lesebuch für jede deutsche Familie, ein Lehrbuch für unsere Jugend sein, wozu es auch in der That geeignet erscheint.

Novellen-Bibliothek der Illustrierten Zeitung. Sammlung ausgearbeiteter Erzählungen. Walter Dind. 400 Seiten. Preis gehftet 2 M., in Original-Leinenband 3 M. Verlag von J. F. Weber in Leipzig.

